

Jonas Hermann LÖB

geb. 10.9.1849 Pfungstadt (Hessen)

gest. 3.6.1911 Berlin

Landrabbiner

jüd.

(BLO III, Aurich 2001, S. 265 - 267)

Über das familiäre Herkommen und die Lebensstationen von Jonas Löb vor seiner Zeit als Emdener Landrabbiner (1894-1911) ist nur soviel bekannt, daß er schon in frühen Jahren verwaist war und nach der Schulzeit in seiner hessischen Heimatstadt Pfungstadt am Odenwald zum Studium nach Berlin ging. Hier zählte er zu den ersten Schülern des Rabbiners Israel (Esriel) Hildesheimer. Das Hildesheimer-Seminar war Ausbildungsstätte für orthodoxe Rabbiner; gleichwohl war Hildesheimer bestrebt, die strenge Orthodoxie mit dem modernen Leben in Einklang zu bringen. Alle Fächer wurden hier vom Standpunkt des streng gesetzestreuen Judentums gelehrt. Seine entscheidende Prägung dürfte Löb, das zeigen die – wenngleich wenigen – von ihm erhaltenen Aussagen sowie sein Wirken in Emden, in diesem Seminar empfangen haben. 1874 wurde er an der Universität Halle-Wittenberg über ein theologisch-historisches Thema promoviert. Zuvor hatte er 1870/71 als Freiwilliger am Krieg gegen Frankreich teilgenommen.

Nach Abschluß seiner Ausbildung wurde Löb 1878 zunächst Rabbiner ("Warawitsch") in der kleinen Stadt Samter im preußischen Regierungsbezirk Posen. Von hier wechselte er 1884 in die im selben Bezirk gelegene Stadt Rawitsch, wo er neun Jahre als Rabbiner sowie u.a. als Religionslehrer am Gymnasium und als Seelsorger an der Strafanstalt arbeitete. Noch in Samter hatte er sich mit der ältesten Tochter seines Lehrers und Erziehers, Oberrabbiner Dr. E. L. Löb in Altona, vermählt; aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Zum 1. Januar 1894 folgte er einem Ruf als Rabbiner nach Emden, wo ihn angesichts der Größe des Landrabbinatsbezirks, der die jüdischen Gemeinden der Landdrosteien Aurich und Osnabrück umfaßte, vielfältige und schwierige Aufgaben erwarteten. Bis kurz vor seinem Tode im Jahr 1911 blieb Löb in Emden; zeitweise mußte er sich wie seine Vorgänger mit den überwiegend sehr armen Juden in seinem Aufsichtsbezirk um die rechtzeitige und vollständige Zahlung seines Gehaltes streiten. Viele der insgesamt 25 Gemeinden lehnten die Institution eines Landrabbinats wegen der damit verbundenen Kosten ab. Die Amtszeit Löbs wirkte sich für die Emdener jüdische Gemeinde recht positiv aus, da einige wichtige wohltätige Institutionen ihm maßgeblich ihre Existenz verdankten, so vor allem das Waisenhaus für jüdische Kinder "Esrath Jessomin", dessen Gründung sein Vorgänger, Rabbiner Buchholz, in die Wege geleitet hatte. Besonders setzte sich Löb zudem für die Verbesserung der schulischen Verhältnisse in den jüdischen Gemeinden ein. Namentlich der Erhalt des jüdischen Volksschulwesens als Faktor zur Erhaltung der jüdischen Identität lag ihm am Herzen. Einem Vorschlag des Oberbürgermeisters von Emden, Fürbringer, ihm im Jahr 1909 zur Würdigung dieser Leistungen den Rote-Adler-Orden IV. Klasse zu verleihen, wurde nicht stattgegeben. 1911 verstarb Löb an den Folgen einer Operation im Krankenhaus der "Chewra kadischa" (Beerdigungs- und Fürsorgebrüderschaft) der Israelitischen Synagogengemeinde Berlin.

Dem auch in Emden vor dem Ersten Weltkrieg Fuß fassenden Zionismus standen Löb wie die Gemeindeleitung zunächst skeptisch bis ablehnend gegenüber. In während seiner

Amtszeit abgehaltenen Gemeindeversammlungen, die zum Teil ausdrücklich als antizionistische Protestversammlung deklariert waren, wurden Befürworter des Zionismus als "vaterlandslose Gesellen" bezeichnet. Den Aussagen des Gemeindehistorikers der jüdischen Gemeinde Emdens Wolf Valk zufolge, wandelte sich Löbs ablehnende Haltung jedoch im Verlauf der Diskussion, und er bekannte sich zum religiös ausgerichteten Zionismus. Die allgemeine Einstellung Löbs in Kultus- und Religionssachen war – angesichts seiner Ausbildung und der überwiegend orthodoxen Grundhaltung der Mehrheit der Emdener Judengemeinde nicht verwunderlich – konservativ bzw. orthodox. Wie sein Vorgänger Dr. Buchholz und die Gemeindeleitung verurteilte er die sich in den Synagogengemeinden des Emdener Landrabbinats zeigende zunehmende Abkehr vom traditionellen jüdischen Leben im Verlauf der Akkulturation und Assimilation an die christlich-bürgerliche Gesellschaft. Um dem "verderblichen Zeitgeiste" entgegenzuwirken, wurde unter der Federführung Löbs 1896 der Verein "Chewrah Talmud Thora" gegründet, der das Thora-Studium unter den Kindern befördern sollte.

An den Feierlichkeiten in Berlin anlässlich seines Todes nahmen zahlreiche jüdische und nicht-jüdische Persönlichkeiten aus dem ganzen Reichsgebiet teil; in einer Gedenkrede würdigte ein Redner ihn als einen Freund all derjenigen, "die gleich ihm für die Ideale des Judentums, für die Ehre der Thora und die Hochhaltung ihrer altüberlieferten Lehre wirkten und lebten". Lehrer Wolff aus Aurich wies auf den großen Verlust hin, den das gesetzestreue Judentum, "namentlich in der jetzigen, von Sturm und Drang erfüllten Zeit" erlitten habe. Löb war Repräsentant jener Richtung, die die Bewahrung der spezifisch jüdischen Identität nur durch die strikte Einhaltung aller rituellen Vorschriften der Thora gesichert sah. Angesichts seines Wirkens hat Wolf Valk ihn in seiner Gemeindegeschichte wohl zu Recht als "machtvolle, markante Persönlichkeit" bezeichnet.

Werke: Über die Hochschulen des jüdischen Alterthums bis zum Abschluss des Talmud, Diss. phil. Halle-Wittenberg 1874.

Quellen: StAA, Rep. 16/1, Nr. 4083, Rep. 16/2, Nr. 1601, 1602, 1616, 1619, 1625, 1636; StadtA Emden, IV Dc 13, 14; Israelitisches Familienblatt Nr. 23 vom 8.6.1911, Nr. 24 vom 15.6.1911 [Nachruf], Nr. 25 vom 22.6.1911; Grabstein auf dem jüd. Friedhof Bollwerkstraße in Emden (Photographie Nr. 151 der Aufnahme des Rijksarchief Groningen, in der Landschaftsbibliothek, Aurich).

Literatur: Zvi A s a r i a, Die Juden in Niedersachsen. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leer 1979, S. 258 (Portr. S. 295); Wolf V a l k, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Emdens, in: Marianne Claudi und Reinhard Claudi (Bearb.), Die wir verloren haben. Lebensgeschichten Emdener Juden, hrsg. von der Volkshochschule Emden und der Ostfriesischen Landschaft, Aurich 1988, S. 29.00-29.42, hier S. 29.36 ff.

Jan Lokers